

Die Berufung des Propheten: Jes. 6

Lesung: Jesaja 6

1 Im Todesjahr des Königs Ussijahu sah ich den Herrn auf einem Thron sitzen, hoch und erhaben, und der Saum seines Gewandes füllte den Tempel. 2 Über ihm standen Serafim; sechs Flügel hatte ein jeder, mit zweien hielt ein jeder sein Angesicht bedeckt, mit zweien hielt ein jeder seine Füße bedeckt, und mit zweien hielt ein jeder sich in der Luft. 3 Und unablässig rief der eine dem anderen zu und sprach:

Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen!

Die Fülle der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit.

4 Und von der Stimme dessen, der rief, erzitterten die Türzapfen in den Schwellen, und das Haus füllte sich mit Rauch. 5 Da sprach ich: Wehe mir, ich bin verloren! Denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen, und ich wohne in einem Volk mit unreinen Lippen, und meine Augen haben den HERRN der Heerscharen gesehen! 6 Da flog einer der Serafim zu mir, eine glühende Kohle in seiner Hand, die er mit einer Dochtschere vom Altar genommen hatte. 7 Und die liess er meinen Mund berühren, und er sprach: Sieh, hat das deine Lippen berührt, so verschwindet deine Schuld, und deine Sünde wird gesühnt. 8 Und ich hörte die Stimme des Herrn sagen: Wen werde ich senden? Und wer von uns wird gehen? Da sprach ich: Hier bin ich, sende mich! 9 Und er sprach: Geh, und sprich zu diesem Volk: Hören sollt ihr, immerzu hören, begreifen aber sollt ihr nicht! Und sehen sollt ihr, immerzu sehen, verstehen aber sollt ihr nicht! 10 Mach das Herz dieses Volks träge, mach seine Ohren schwer, und verklebe seine Augen, damit es mit seinen Augen nicht sieht und mit seinen Ohren nicht hört und damit sein Herz nicht begreift und damit es nicht umkehrt und sich Heilung verschafft. 11 Da sprach ich: Herr, bis wann? Und er sprach: Bis die Städte verödet sind und niemand mehr in ihnen wohnt und die Häuser menschenleer sind und der Boden völlig verwüstet wird. 12 Und der HERR wird die Menschen weit fortführen, und die Einsamkeit wird gross sein im Herzen des Landes. 13 Und ist noch ein Zehntel darin, so soll es noch einmal kahl gefressen werden, wie es bei der Terebinthe und wie es bei der Eiche ist, von denen beim Fällen etwas stehen bleibt. Ein heiliger Same ist, was von ihm stehen bleibt.

Lied: "Gott ist gegenwärtig" (RG 162, 1-3)

Predigt:

Jesaja befindet sich im Tempel wie wir uns hier in der Kirche befinden. Dort sieht er Gott – hoch und erhaben sitzt Gott auf dem Thron. Die Höhe ist überdimensional, ebenso die Breite: Der Saum des Gewandes Gottes füllt den ganzen Tempelraum aus.

Die Pforten des Tempels beginnen zu wanken wie bei einem Erdbeben – das erinnert an das Weihnachtslied: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“. Die Türen und Tore des Tempels sind zu eng, um das, was hier geschieht zu fassen.

Rauch füllt den Raum, und da sind die Seraphim, diese seltsamen sechsflügeligen Schlangenwesen, die „Brennenden vor Gott“, die an Blitze erinnern – Rauch und Feuer, das sind in der Bibel stets Begleiterscheinungen, wenn Gott kommt.

Mit stammelnden Worten schildert Jesaja eine Erfahrung, die die Ausdrucksmöglichkeiten unserer Worte weit überschreitet. Er ist touched by the secret, berührt, ergriffen, erschüttert vom Geheimnis. Ihm hat sich der Vorhang geöffnet. Er hat hinter den Schleier und die Verkleidung geblickt.

Dort, hinter dem Vorhang, findet ein Gottesdienst statt – eine überirdische Liturgie, in der die Engel in einem zeitlosen, von Ewigkeit zu Ewigkeit währenden Lobgesang „Heilig, heilig, heilig“ singen. In dieser himmlischen Dimension wird auch sichtbar: Die ganze Welt, alle Wesen sind durchleuchtet von Gottes Herrlichkeit, vom göttlichen Lichtglanz.

Dies ist die Vision des Propheten Jesaja. Man fragt sich, weshalb man selber kaum etwas davon sieht. Uns

Erdenwesen bleibt der Himmel in der Regel verschlossen.

Eine Antwort auf diese Frage gibt der Auftrag, den Jesaja von Gott erhält. Dieser Auftrag gehört zum Befremdlichsten, was überhaupt in der Bibel steht: Jesaja soll die Herzen der Menschen verfetten, soll die Ohren verstopfen und die Augen verkleben.

Gott befiehlt seinem Propheten also nicht etwa, die verstopften Kanäle zu reinigen, sondern im Gegenteil: sie zu verschliessen – mit Methoden, die an jene des deutschen Aktionskünstlers Joseph Beuys mit seiner Vorliebe für Filz und Fett erinnern.

Es scheint, als wäre Gott selber sei an unserer Verstockung interessiert. Und tatsächlich gibt es andere Geschichten in der Bibel, die Ähnliches sagen.

Zum Beispiel das Gleichnis vom verlorenen Sohn, der sein Erbe in der Fremde verprasst, wieder nach Hause kommt und von seinem Vater in die Arme geschlossen wird, wie es der ältere, zu Hause gebliebene Bruder all die Jahre über nie erlebt hat.

Gott scheint ein besonderes Interesse an den Verlorenen und Verstockten zu haben.

In unserer Lesung sendet Gott also seinen Propheten, um die Menschen gottlos zu machen. Der Prophet selber ahnt, dass diese Verstockung dramatische Folgen haben wird. „Wie lange, Herr?“, fragt er verzweifelt.

Die Antwort Gottes ist alles andere als tröstlich: Städte werden veröden, Häuser werden menschenleer und der Erdboden verwüstet. Es wird sein wie bei Terebinthen und Eichen, diesen stolzen Bäumen: Sie werden gefällt und nachher noch einmal abgefackelt und abgefressen – da bleibt nichts aber auch gar nichts Lebendiges übrig.

Das, liebe Gemeinde, ist die Folge der Verstockung, des Sich-Verschliessens, Verklebens, Verstopfens gegenüber unserem heiligen Ursprung. Es ist die Folge der Trennung, der Vereinzelung, des Rückzugs eines jeden von uns in sein je eigenes scinencapsulated ego, sein hautverkapseltes Ich. Die Folge ist Zerstörung ohne Ende, bis hin zum letzten gefällten und verbrannten Baum.

Das klingt nicht gerade nach einer aufbauenden Neujahrsbotschaft. Doch ist die Geschichte auch noch nicht zu Ende.

Der Weg Gottes mit den Gottlosen endet nicht darin, dass er uns im Elend fern der himmlischen Heimat verderben lässt. Ein paar Jahrhunderte nachdem Gott seinen Propheten Jesaja gesandt hatte, ist er selber zur Welt gekommen, ist Fleisch geworden, wie es im Johannesevangelium heisst.

Gott wird Mensch mit Augen, Ohren und Herz, wie du und ich, ausser dass er seinen göttlichen Ursprung nicht vergisst. Augen, Ohren und Herz des menschengewordenen Gottes bleiben offen. Nichtsdestotz teilt er mit uns all die Konsequenzen, die sich aus der Verstockung ergeben. Gott geht bis zum Äussersten, an seinem eigenen Leib erfüllen sich die furchtbaren Prophezeiungen Jesajas, er wird verlacht, verhöhnt, verspeit, wird gefangen, gefoltert, gekreuzigt.

Selbst an der Grenze des Todes macht Gott nicht halt: Er selber stirbt und steigt hinab ins Schattenreich. Der Weg Gottes führt an den untersten Punkt. Auch dort unten ist niemand und nichts ausser Gott.

Und das, scheint mir, ist nun doch eine Frohbotschaft für alles, was kommt. Gewiss: Man wünscht niemandem, dass er bis dort an den tiefsten Punkt absteigen muss. Man wünscht niemandem, dass er fällt, stürzt, zugrunde geht.

Man muss auch gar nicht ganz unten sein, um Gott zu begegnen. Himmel und Erde sind ja voll von seiner Herrlichkeit. Gott kommt mir entgegen in jedem offenen Herzen, in Augen, die mich anschauen, Ohren, die mich hören, in jeder Schneeflocke, in den Knospen des Frühlings, im Sternenmeer, im Aufgang und Niedergang der Sonne.

Doch es gibt auch diese anderen, dunklen Wege Gottes mit uns. Und soweit ich das wahrnehmen kann, sind viele unter uns, die zumindest zeitweise auf solchen dunklen Wegen unterwegs sind. Ich höre in den letzten Wochen ziemlich oft von existenziellen Krisen, von Depressionen, von schweren und schwersten Krankheiten.

Und man muss nicht lange suchen, um in der Welt die Prophezeiungen von Jesaja erfüllt zu sehen: die zerstörten Städte Alexandria in Ägypten und Abuja in Nigeria nach den Terroranschlägen in der Silvesternacht. Die aus ihren Häusern fliehenden Menschen in den überfluteten Gegenden im Nordosten von Australien. Verbrannte Erde im Cerrado in Brasilien.

Die Botschaft des menschengewordenen Gottes an alle, die auf diesen dunklen Wegen unterwegs sind, lautet: Ich bin da, auch in der Nacht. Auch dann, wenn du nichts davon spürst, bin ich mit dir.

Und mehr noch: Dieser ganze Weg durch Schmerz, Angst und Elend ist ein zutiefst sinnvoller. Auch und gerade dort, wo man den Sinn nicht sieht. In unserer Lesung bleibt der Sinn verborgen bis zum letzten Satz. Zuvor war die Rede von den Bäumen, die gefällt und nachher noch abgebrannt werden. Doch dann heisst es: Was bleibt, ist ein heiliger Same.

Der ganze Prozess von Verlust, Vernichtung, Verwüstung führt zur Freilegung dieses Samens, des Seelenfünkchens, des innersten Kerns.

Dass dieser Same heilig genannt wird, ist kein Zufall. Es erinnert an das „heilig, heilig, heilig“ am Anfang der Lesung. Der heilige Kern, der da freigelegt wird – kehrt zurück zum heiligen Ursprung, kehrt zurück zu Gottes Thron und lauscht dem Lobgesang der Engel.

Liebe Gemeinde

Es wird die Zeit kommen, wo auch wir wie Jesaja diesen Lobgesang in Klarheit und Reinheit hören werden. In Wahrheit erklingt er schon heute. Auch jetzt – und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Einleitung Abendmahl:

Im Abendmahl, das wir nun feiern, vereinigen wir uns mit Jesus Christus.

Wenn wir uns Brot und Wein einverleiben, dann empfangen wir darin die Zusage von Christus: Wir werden im Leben und Sterben nicht allein sein.

Und umgekehrt nimmt uns Christus hinein in sein Leben, sein Licht – in die Auferstehung hinein, wo unser Herz und die Augen und Ohren des Herzens für immer ganz offen sein werden.

Sonntag, 2. Januar 2011
Andreas Fischer